

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Briefe aus Innsbruck, Frankfurt und Wien**

**Flir, Alois**

**Innsbruck, 1865**

Brixen, am 28. Dez. 1833

Was nun insonderheit noch die Ohrenbeichte anbelangt, so ist Dein Dilemma wohl nur als Scherz zu nehmen, wenn die Sache nicht den größten Ernst geböte. Nicht der Priester, sondern Gott durch den Priester — ertheilt die Vergebung der Sünden. Er ertheilt sie auch ohne Priester, doch Dem nicht, der die Anordnung verschmähend das Außerordentliche verlangt, und dem Allmächtigen nicht gehorsam und anbetend sich unterwirft, sondern Ihm gleichsam ein Wie und Was vorschreiben will. Daß aber Gott die Ohrenbeichte angeordnet, erhellt aus der Lehre Seiner Kirche, welche zwar aus dem ersten Jahrhunderte keine evidenten Zeugnisse aufweisen kann, wohl aber aus dem zweiten und von da an kontinuierlich; und da Zeugnisse aus dem zweiten wohl auch für das erste beweisend sind, bei so treuer Anhänglichkeit an das apostolische Depositum, so kann demnach die Kirche ihre Lehre von der Ohrenbeichte selbst wissenschaftlich und natürlich schon als eine apostolische und somit christliche aufweisen; volle und übernatürliche Zuverlässigkeit gewährt aber nicht der Beweis, sondern der Consensus der Kirche, welcher kraft des allmächtigen Gottes, unfehlbar ist und bleibt. Zudem entspricht diese Anordnung den Bedürfnissen und der Natur der Menschheit so sehr, daß gar viele Protestanten für sie ihre Stimme erheben, und unter diesen gar vernehmbar der edle und begeisterte, nur noch nicht völlig enttäuschte Steffens.

Doch nun habe ich satzfam geschrieben. — Ich bitte Dich, mir alle Deine Zweifel vorzustellen; vernachlässige nur nichts, und laß uns miteinander mit allem Ernste an unserem wahren Leben arbeiten.

Dein Freund, Alois Flor.

---

Brixen, am 28. Dez. 1833.

Thuererster Freund!

..... Daß Du mir innerlich noch gut geblieben und bleiben werdest, daran zweifelte ich nie, denn eine völlige Entwurzelung unserer Freundschaft hielte ich für rein unmöglich. — Aber im Aeußern ist denn doch eine auffallende Aenderung zwischen uns eingetreten, und da das Verstummen nicht aus

dem Absterben der Liebe herkommt, so scheint es gerade, als wenn wir uns wohl gerne hätten, aber einander nichts mehr zu sagen wüßten. — Doch im Sophokles steht das Sprüchlein: „Wo's Thun gibt, wird das Wort nicht mangeln“; und so meine ich's auch. Wenn wir ein geistiges Leben bewahren und entwickeln, so muß es Stoff zum Sprechen der Menge nach geben, und zwar da das Leben nun weit thätiger und entfalteter geworden, so sollte unsere Correspondenz auch noch sogar lebhafter sein, als sie es je gewesen. Oder meinst Du etwa, das geistige Leben habe sein Treiben und Ausschlagen und Wachsen nun vollendet und bleibe, wie es stehe? Gott bewahre! Das Leben muß leben, oder es ist nicht mehr, es darf nicht stille stehen. — Sind auch die Grundsätze gewonnen, so ist doch das Denken nicht fertig, im Gegentheile, es verhält sich wie die Körper, welche, je weiter sie fallen, desto schneller und reger fallen. Nur ist die Bewegung des Denkens kein Fallen, sondern ein Steigen. — Deine Natur ist einmal für ideelle Entwicklung geschaffen, und wenn Du zu bequem bist, ihr diese zu gewähren, so wird sie sich an Dir rächen. Du — mußt wissenschaftlich bleiben, oder Du verfällst in Melancholie, in Zerwürfniß. — Das ganz einfach gläubig-religiöse Leben geht Dir nicht recht ein, wie es manche andere, wackere Geschäftsmänner haben: Du hast es durch Denken verloren; Du mußt es — zum Theile — durch Denken wieder gewinnen — freilich in verklärter Gestalt. Oder hast Du es etwa wirklich schon erreicht? Wenn Du im katholischen Sinne betest, beichtest, communicirest, lebest zc., dann ja — sonst nicht; sei hierin ernst, und mache Dir ja nicht etwa einen eigenen Katholicismus. Du mußt die katholische Lehre entweder ganz anerkennen, oder Du bist noch außer ihr. Das ist einleuchtend, aber doch nur zu oft verkannt. Ich fragte einmal in N. einen Bekannten, wie er's denn mit dem Communiciren habe? ob er denn das Dogma wohl glaube? Da sagte er mir, nun ja, — das Communiciren sei seine Lust, und er vereine sich dabei mit Gott — Gott sei ja überall, und somit sei da nichts zu zweifeln. Aber ich machte ihm dann begreiflich, wie daß er seine Communion besser stehen lasse, bis er sie im katholischen Sinne gewinne. So geht's oft. Daher ersuche ich Dich, Deine Ansichten ja strenge nach der katholischen Lehre

zu prüfen, bevor Du annimmst, daß sie ächt katholisch seien. Es ist sehr verfänglich. — Wenn Du dann die Uebereinstimmung findest, so strebe nach Kräften, diese Erkenntnisse zu leben, und noch klarer zu entwickeln, und zu erweitern, und Gott und Welt immer tiefer zu erkennen. Ruhe nicht, ich bitte Dich! — Du kannst, Du sollst. Du hast Kraft; Du hast Bücher, Du findest auch Zeit, wenn Du eine willst. —

Daß Du den Haller liest\*) freut mich sehr; studiere ihn, und schreibe mir seine Grundansichten, da ich unmöglich Zeit finde, ihn vorzunehmen. — Ist Deine Poesie ganz verstimmt? Brechen keine Satyren mehr aus? — Auch ich will Dir immerhin mein Thun und Treiben zu wissen machen, und die Resultate mittheilen. So fördert Einer den Andern; — und so ist's schönes Freundschaftsleben. — Doch für diesmal kann ich von meinen Studien Dir nichts vorlegen, denn Du siehst es wohl diesen Zeilen an, welche Eile mich drängt. Ich konnte nun drei Wochen fast nichts studieren und komme noch nicht recht daran. — Für den „Regnar“ habe ich nun einmal keine Zeit, laß ihn ruhen — es hat nicht Eile, ich will ihn lieber vertilgen als hergeben, bevor er nach meinem Sinne ist. Das Abschreiben muß von mir geschehen, weil ich dabei noch Manches verbessere. Nonum prematur in annum. Herausgeben soll man nur möglichst Vollendetes, ich verachte die Skribler. — Am 8. Dezember erhielt ich ein Schreiben von Flaz aus Rom. Er kam den 8. Oktober daselbst an. Die erste Nacht schlief er nicht — aus Bewegung. Morgens eilte er — eine Stunde weit — in die Peters-Kirche — zum Grabe der Apostel — warf sich nieder und weinte! — Eine schöne Scene! — Da segnete ihn Gott gewiß und weihte ihn! — Dann schaute er hastig die berühmtesten Kunstwerke da und dort an. — Nächsten Tags bezog er seine Wohnung beim österr. Gesandten, nel Palazzo di Venezia.

Nun — lebe wohl! — Dein Freund

Al. Flir.

---

\*) Das bekannte Werk von Carl Lubwig v. Haller „Restauration der Staatswissenschaft oder Theorie des natürlich geselligen Zustandes.“ (Winterthur, 1816)